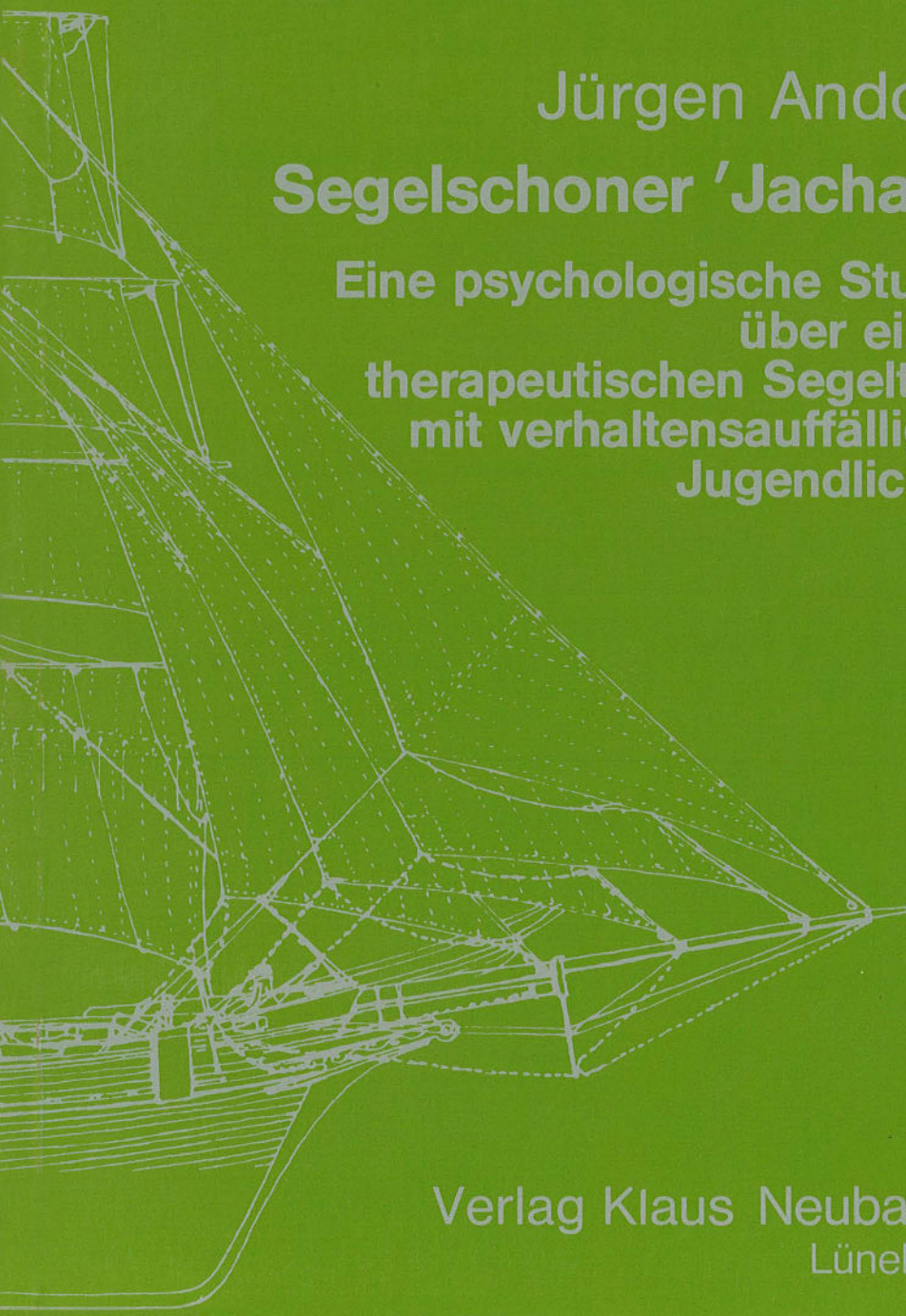


Jürgen Andorff
Segelschoner 'Jachara'

Eine psychologische Studie
über einen
therapeutischen Segeltörn
mit verhaltensauffälligen
Jugendlichen



Verlag Klaus Neubauer
Lüneburg

Schriftenreihe
SEGELN UND SOZIALPÄDAGOGIK

Herausgeber
Professor Dr.phil.habil. Jörg Ziegenspeck

Arbeitsgemeinschaft
"Segeln mit Kindern, Jugendlichen und Jungen Erwachsenen"
an der
HOCHSCHULE LÜNEBURG

- Wissenschaftliche Hochschule des Landes Niedersachsen -
Fachbereich I: Erziehungswissenschaft
Wilschenbrucher Weg 84 - Postfach: 2440 - D-2120 Lüneburg 1

in Verbindung mit

"Jugendschoner 'Hermine' e.V."

Als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannter
Träger der freien Jugendhilfe in Niedersachsen
Fährsteg 3 - D-2120 Lüneburg 1

Mitglied im

Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband (DPWV)
- Landesverband Niedersachsen e.V. -

und im

"Bundesverband SEGELN - PÄDAGOGIK - THERAPIE e.V."
Lüneburg

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Andorff, Jürgen:

Segelschoner "Jachara" : e. psycholog. Studie über e. therapeut.
Segeltörn mit verhaltensauffälligen Jugendlichen / Jürgen
Andorff. - Lüneburg: Neubauer, 1988
(Schriftenreihe Segeln und Sozialpädagogik; Bd. 9)
ISBN 3-88456-041-7

NE: GT

© 1988 by **VERLAG KLAUS NEUBAUER - LÜNEBURG**

Typskript: Sigrid Hiller
Druck und Herstellung: Bonn-Grunwald - Lüneburg
ISBN 3-88456-041-7

Segeln und Sozialpädagogik

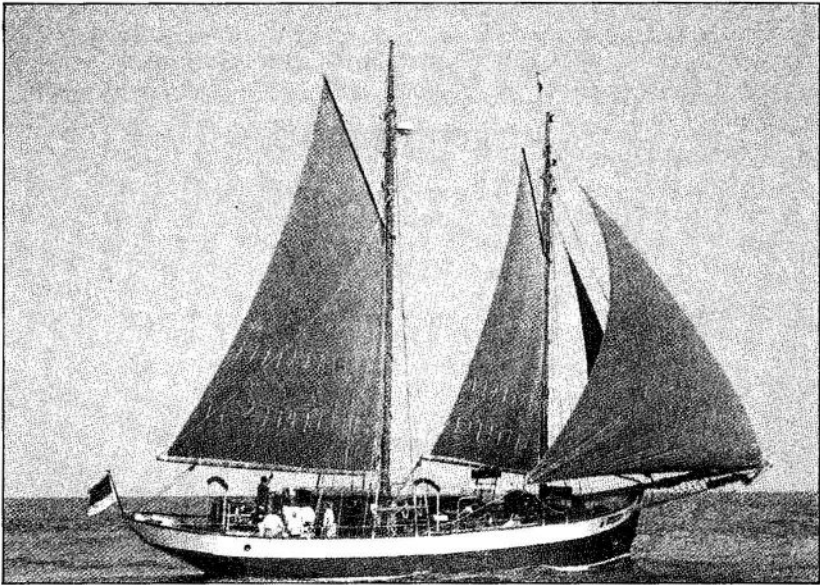
Band 9

Jürgen Andorff

Segelschoner 'Jachara'

**Eine psychologische Studie
über einen
therapeutischen Segeltörn
mit
verhaltensauffälligen Jugendlichen**

**Verlag Klaus Neubauer
Lüneburg**



Jugendsegelschoner
'JACHARA'

Norddeutsche Gesellschaft für Diakonie e.V.

Gliederung

<i>Jochen Riggers: Geleitwort</i>	7
Einführung	8
Hauptteil A : Theoretischer Hintergrund	
1. Zur Definition sozial abweichenden Verhaltens im Kontext der gesellschaftlichen Relevanz dieser Problematik	10
2. Pädagogische und therapeutische Maßnahmen in öffentlicher Ersatzerziehung	11
2.1. Möglichkeiten herkömmlicher Heimerziehung	11
2.2. Segelprojekte als Möglichkeit einer umfassenden integrativen Maßnahme	13
3. Problematik der Evaluation von Segelprojekten	14
3.1. Empirische Arbeiten in diesem Bereich	15
3.2. Auswirkungen des Segelns im Kontext verschiedener theoretischer Konzepte von Segelprojekten	16
3.2.1. Erwartungen der Konzepte bzgl. des Selbstwertgefühls	17
3.2.2. Erwartungen der Konzepte bzgl. der beruflichen Reife	18
4. Das Selbstwertgefühl im Kontext sozial abweichenden Verhaltens	19
4.1. Zur Definition des Selbstwertgefühls	19
4.2. Der Langzeitörm als kritisches Lebensereignis - eine Begründung für mögliche Veränderungen des Selbstwertgefühls	20
4.3. Etikettierungsprozesse als Ursache für deviantes Verhalten	20
4.4. Herleitung der Hypothese bzgl. des Selbstwertgefühls	21
4.5. Informationsquellen als Komponenten der Veränderung	22
4.5.1. Zum Einfluß positiver und negativer Handlungsergebnisse	22
4.5.2. Zum Einfluß der Bezugsgruppe	22

4.5.3.	Zum Einfluß von Anerkennung	23
4.6.	Zusammenhang zwischen internem Selbstmodell und handlungsleitenden Kognitionen	23
5.	Spezifische Verhaltensänderungen durch die Steigerung der Selbstwirksamkeitserwartung	24
5.1.	Komponenten der Selbstwirksamkeitserwartung	25
5.2.	Quellen der Information zur Bildung der Selbstwirksamkeitserwartung unter besonderer Berücksichtigung des Segelprojekts	26
5.3.	Selbstwirksamkeitserwartung als Prädiktor für futures Handeln	27
5.4.	Negative Kognitionen im Bereich der Arbeitssuche	28
5.5.	Zur Bedeutung der Erwartungen der Betreuer für Veränderungen bei den Jugendlichen	29
6.	Zusammenfassende Darstellung der Hypothesen	30
7.	Überlegungen zur Methode der Evaluation	30
8.	Überlegungen zur Stichprobe	31
9.	Auswahl der Meßinstrumente	32
9.1.	Zur Messung des Selbstwertgefühls	32
9.2.	Beschreibung des Fragebogens zur Verarbeitung selbstbezogener Informationen	33
9.3.	Zur Messung der Erwartung der eigenen Handlungswirksamkeit bzgl. der Arbeitsplatz- oder Lehrstellensuche bzw. am Arbeitsplatz	34
9.4.	Zur Messung der negativen Kognitionen bzgl. der Arbeitsplatz- oder Lehrstellensuche	35
9.5.	Fragebogen zur Erfassung der Bezugsgruppe	36
9.6.	Meßinstrumente zur Erfassung der Erfolgsergebnisse und deren Anerkennung sowie zur Erfassung weiterer Aspekte der Gruppenstruktur	36
9.6.1.	Interviews zur Erfassung der Erwartungen der Jugendlichen	36
9.6.2.	Zur Erfassung von Erfolgsergebnissen und deren Anerkennung	37
9.6.3.	Erwartungsinterviews für die Betreuer	37
9.6.4.	Erfassung der Relevanz der Wohngruppe	38
10.	Operationalisierung der Hypothesen	38
10.1.	Messung von Veränderungen	38
10.2.	Probleme der interpretativen Auswertung	39
10.3.	Auswertungsmethoden der Fragebögen und die aus den Hypothesen resultierenden Erwartungen	40
10.4.	Erstellung des Untersuchungsdesigns	42

Hauptteil B : Rahmenbedingungen und Durchführung der Untersuchung

11.	Rahmenbedingungen der Untersuchung	44
11.1.	Das Schiff	44
11.2.	Darstellung der Bordroutine	46
11.3.	Zur Situation der Vergleichsgruppe	48
11.4.	Vergleich Bordleben - Wohngruppenleben	48
12.	Vorstellung der an der Untersuchung beteiligten Personen	49
12.1.	Die Jugendlichen	49
12.1.1.	Die Jugendlichen der Experimentalgruppe	49
12.1.2.	Die Jugendlichen der Vergleichsgruppe	51
12.1.3.	Zusammenfassender Vergleich	53
12.2.	Die Betreuer	53
13.	Der Ablauf des Gesamtprojekts	54
13.1.	Der Verlauf des Segeltörns unter Berücksichtigung besonderer Ereignisse	54
13.2.	Die Nachbereitungsphase	68
13.3.	Die dem Zeitraum des Törns äquivalente Zeit in der Vergleichsgruppe	68
14.	Durchführung der Untersuchung	69
14.1.	Auswahl der Versuchspersonen	69
14.2.	Die Erhebungszeitpunkte der Daten	69
14.3.	Zur Erhebungssituation	69
14.3.1.	An Bord	69
14.3.2.	An Land	70
14.4.	Zur Motivation der an der Untersuchung teilnehmenden Personen	71
14.4.1.	An Bord	71
14.4.2.	An Land	71
14.5.	Das Problem der Fluktuation	71
15.	Die realen Erhebungszeitpunkte	73

Hauptteil C : Auswertung und Interpretation der Daten

16.	Darstellung der Gesamtentwicklung im Erhebungszeitraum anhand der Fragebogendaten	75
16.1.	Beschreibung und Interpretation der Veränderungen der Gruppen im Bereich des Selbstwertgefühls	75

16.2.	Beschreibung individueller Veränderungen im Selbstwertgefühl	76
16.3.	Betrachtung und Interpretation der einzelnen Bereiche des Fragebogens zur Messung des Selbstwertgefühls auf Gruppenebene (Experimentalgruppe)	79
16.4.	Darstellung und Interpretation der Veränderungen der Gruppe im Bereich der Erwartung der eigenen Handlungswirksamkeit	79
16.5.	Beschreibung der individuellen Veränderungen im Bereich der Handlungswirksamkeitserwartung	81
16.6.	Auswertung des Fragebogens zur Erfassung der negativen Kognitionen	83
17.	Auswertung der Interviews der Experimentalgruppe	84
17.1.	Individuelle Beschreibung der Interviewinhalte	84
17.2.	Zusammenfassende Darstellung und Interpretation der Ergebnisse	94
17.2.1.	Das Interview 8 am Anfang des Törns (t_d)	94
17.2.2.	Zum Gruppenzusammengehörigkeitsgefühl	94
17.2.3.	Lernerwartungen und Erfolgsergebnisse	95
17.2.4.	Zur Frage der Rückmeldung	96
17.2.5.	Das abschließende Interview 8 (t_c)	97
17.2.6.	Gesamtüberblick über die Daten der Experimentalgruppe	97
18.	Die zusammengefaßten Ergebnisse der Interviews aus der Vergleichsgruppe	98
19.	Ergebnisse und Interpretation der Betreuerinterviews	98

Hauptteil D : Schlußfolgerungen

20.	Diskussion und Ausblick	102
20.1.	Folgerungen aus den Ergebnissen	102
20.2.	Folgerungen für zukünftige Projekte	103
20.3.	Folgerungen für zukünftige, wissenschaftliche Arbeiten in diesem Bereich	104
20.4.	Schlußbemerkung	105
	Danksagung	106
	Kleines Seemännisches Lexikon	107
	Literaturverzeichnis	109

Geleitwort

Das Evangelische Jugenddorf Rendsburg - Träger des Projektes 'Jachara' - hat sich seit Anfang der siebziger Jahre systematisch zu einem Jugendhilfezentrum als Verbund eines unterschiedlichen, sich ergänzenden, zugleich durchlässigen Hilfsangebotes in der Jugend- und Behindertenhilfe entwickelt.

1970 nahmen die ersten Erziehungsfamilien ihre Arbeit auf. Durch den Ausbau ambulanter Gruppen wurde und wird verhindert, Kinder unnötig aus Familien herauszunehmen. Mit Eltern und Kindern werden so Erziehungsprobleme gemeinsam aufgearbeitet. Eine Reihe von Außenstellen mit unterschiedlichen Schwerpunkten ist in der Zwischenzeit entstanden, und Projekte im Inland gehen besonders auf Jugendliche ein, denen herkömmliche Erziehungs- und Therapiekonzepte nicht mehr die Lebenshilfe vermitteln, die für ihre Zukunftsperspektive unabdingbare Voraussetzung ist. Projekte im Ausland vermitteln zusätzliche Möglichkeiten, Selbstempfinden und das eigene Selbstbild unter besonderer erlebnispädagogischer Begleitung neu zu erfahren.

Die Projekte mit Jugendsegelschiffen sind eine notwendige Vervollständigung unserer Arbeit; sie sind aber nicht herausgehoben aus der Vielzahl der pädagogischen Ansätze unseres Jugendhilfezentrums. Aber auch dieser Arbeit mit Schiffen liegt zu Grunde, daß zunächst vom Erwachsenen, vom Betreuer - der ein Projekt gleichsam zu seiner Sache macht - die pädagogisch notwendige Faszination ausgehen muß. Der Erzieher vermittelt neben dem "Medium Schiff" sein persönliches Engagement, das auch auf den Jugendlichen zu übertragen ist. In diesem Sinne kann der Ansatz dieser pädagogischen Hilfe als ein humanistischer angesehen werden.

Jürgen Andorff hat sich dieser Zielsetzung mit wissenschaftlicher Akribie gestellt. Daneben wirkte er als Person und Teilnehmer des Projektes zugleich "vor Ort" mit. Wir danken ihm für diesen Einsatz, insbesondere dafür, einen neuen Ansatz in der Jugendhilfe beschrieben und sorgfältig analysiert zu haben.

Rendsburg, im Frühjahr 1988

Jochen Riggers

Einleitung

Vor kurzem waren in der Presse Berichte zu lesen über Segelschiffe, die unter pädagogisch-therapeutischer Flagge mit Jugendlichen und Betreuern zur See fahren.

In der Zeitschrift "Spiegel" (1982, Nr. 46, S. 116 ff) wurde das Projekt "Outlaw" der Öffentlichkeit vorgestellt. Weiterhin berichtete die Tagespresse in der Vergangenheit häufiger über derartige Schiffe aus tragischem Anlaß - zu denken ist dabei z.B. an den Bericht über den Untergang der "Stern von Rio" (Schleswig-Holsteinische Landeszeitung, 17.12.1983) oder den Untergang der "El Pirata" im Golf von Biscaya (Neue Züricher Zeitung, 28.3.1985). Die Informationen, die die breite Öffentlichkeit über derartige Projekte erhält, scheinen eher dürftig zu sein.

Erst beim näheren Hinsehen entdeckt man, daß es mittlerweile eine kaum übersehbare Anzahl von Projekten gibt, die auf alten, restaurierten Segelschiffen oder auf modernen Segelyachten "Segeltherapie" für schwererziehbare, delinquente, drogenabhängige und behinderte Jugendliche anbieten. Einen Überblick über die Vielfalt der Projekte und die zugrundeliegenden Konzepte erhält man z.B. beim Durchblättern der Informationsschrift "Segeln und Sozialpädagogik" (Hrsg. Arbeitsgemeinschaft Segeln und Sozialpädagogik).

Die Idee des sozialtherapeutischen Segelns ist nicht neu - erinnert sei zum einen an die "gute hanseatische Tradition, ein schwarzes Schaf der Familie, einen notorischen Troublemaker auf einem Schiff anheuern zu lassen, damit er seine Schwierigkeiten für eine Weile mit der See ... aushandelt" (Schenk, 1984, S. 3), zum anderen an Kurt Hahn, den Begründer der Erlebnispädagogik, den Gründer der Internate Salem und Gordonstow, der unter dem Motto "Erziehung durch die See" mit Jugendlichen in sog. "outward-bound-Schulen" gearbeitet hat (Hahn, 1958). Dieser Denkansatz der Erlebnispädagogik hat durch die Initiatoren der Segelprojekte in den letzten Jahren unzweifelhaft einen neuen Aufschwung erlebt.

Als Begründung für eine positive Wirkung dieser Projekte für die Jugendlichen werden Schlagworte wie "Stärkung der Ich-Funktion, Entwicklung eines Selbstwertgefühls, Raum für Abenteuer und Erlebnisse und Engagement in einer Interessengemeinschaft" (Jochimsen, 1983, S. 35/36) angeführt.

Im Zusammenhang mit dem Projekt "Jachara" stieß der Autor auf folgende Aussage des Leiters des Ev. Jugenddorfes Rendsburg: "Die pädagogisch-therapeutische Wirkung eines Jachara-Aufenthaltes für unsere verhaltensauffälligen Jugendlichen konnten wir als großen Erfolg für die Jugendhilfe verbuchen" (Riggers nach Jochimsen, 1983, S. 4). Diese nicht

näher begründete Aussage interessierte den Autor hinsichtlich der konkreten Erfolge, die ein derartiges Projekt bei den Jugendlichen bewirken kann.

Der Autor begleitete den ersten Langzeittörn der "Jachara", also ein Pionierprojekt des Jugenddorfs Rendsburg, im Jahre 1984 als Betreuer und sammelte zugleich Informationen zur Klärung der folgenden Frage: Welche psychologischen Veränderungen werden durch das Bordleben bewirkt, und welche besonderen Bedingungen sind für diese Änderungen verantwortlich? Diese Frage wird v.a. unter Berücksichtigung von Veränderungen im Bereich der beruflichen Reife der Jugendlichen bearbeitet, da dieser durch das Projekt speziell gefördert werden soll. Durch die Einbeziehung in die Planungsphase, durch die ständige Anwesenheit und Arbeit an Bord und durch das Mitverfolgen der Nachbetreuung hat der Autor einen weitreichenden Einblick in die Arbeit mit den Jugendlichen auf dem Schiff erhalten und eine über ein halbes Jahr dauernde Entwicklung der Jugendlichen miterlebt.

Dies wird im folgenden helfen, die obige Frage zu bearbeiten und zu beantworten, soweit dies generell überhaupt möglich ist.

Im *ersten Teil* dieses Buchs wird der theoretische Hintergrund erörtert, im *folgenden Teil* auf die Rahmenbedingungen des Törns eingegangen und die Durchführung der Untersuchung beschrieben. Im *dritten Teil* werden die Ergebnisse dargestellt und besprochen; zum Schluß wird das Resümee zu ziehen sein.

Jürgen Andorff

Hauptteil A: Theoretischer Hintergrund

1. ZUR DEFINITION SOZIAL ABWEICHENDEN VERHALTEN IM KONTEXT DER GESELLSCHAFTLICHEN RELEVANZ DIESER PROBLEMATIK

Im folgenden soll die Gruppe der Jugendlichen in der Heimerziehung beschrieben werden und die Bedeutung ihrer Problematik aufgezeigt werden.

Jugendliche, die vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Normensystems auffällig werden, sind prädestiniert für Maßnahmen der öffentlichen Ersatzerziehung. Trautner (1974, 1979) charakterisiert derartiges sozial abweichendes Verhalten einerseits durch delinquentes Verhalten, das "die Verletzung gesetzlich verankerter und gesellschaftlich sanktionierter Verhaltensnormen" (Trautner, 1979, S. 274) beinhaltet. Andererseits umfaßt solches Verhalten auch "nicht strafbare Abweichungen von sozialen Normen wie Schwererziehbarkeit, übermäßige Aggressivität, Schuleschwänzen und sittlich anstößiges Benehmen" (ebd.).

Wie ersichtlich, verwendet Trautner die Begriffe "sozial abweichendes Verhalten" und "Delinquenz" als Synonyme. Da das Wort Delinquenz nach seiner etymologischen Herkunft (Wasserzieher, 1979) und im umgangssprachlichen Gebrauch explizit für Straftaten und Verbrechen steht, scheint der Begriff der sozialen Abweichung für das oben genannte Verhalten geeigneter. Aus diesem Grunde soll er in dieser Studie Verwendung finden.

Eine allgemeine Definition für diese Arten von sozial abweichendem Verhalten zu geben, ist schwierig, da sie abhängig ist von normativen Überlegungen für sozial angemessenes Verhalten (Zimmermann, 1983). Aus diesem Grunde wurden verschiedene Versuche der Definition im Zwischenbericht Kommission Heimerziehung (Internationale Gesellschaft für Heimerziehung (Hrsg.), 1977) kritisch beleuchtet und abgelehnt. Da die Normenfrage ein philosophisches Problem der Interaktion zwischen Gesellschaft, Individuum und Norm ist, ist sie im Rahmen dieser Arbeit nicht klärbar. In diesem Sinne sei eine beschreibende Definition gegeben, basierend auf der Darstellung der beobachtbaren Symptomatik der als sozial abweichend eingeschätzten Jugendlichen. Dies geschieht vor dem Hintergrund des aktuell existierenden Normensystems. Die Beschreibung sozial abweichenden Verhaltens, welches als Synonym für "Schwererziehbarkeit", "Gemeinschaftsschwierigkeit" und "Verhaltensstörung" stehen soll (Rockner, 1977), umfaßt die Symptome, die der Diagnose der Verwahrlosung entsprechen. Ursachen wie schwache Begabung, Teilleistungsstörungen, Bindungsschwächen infolge gestörter, teilweise völlig desolater Familienstrukturen, führen erst zu Kontaktschwächen und einer inneren Resignation des Jugendlichen. Im weiteren Verlauf einer sich manifestierenden Verwahrlosung treten ungenügende Zuverlässigkeit u.a. in Form von Schuleschwänzen, dem Abbrechen einer Lehr- oder Arbeitsstätigkeit, und zunehmender Drogenmißbrauch auf. Hinzu kommen aggressive Formen der Verwahrlosung wie Sachbeschädigungen, Eigentumsdelikte, Mißhandlungen und Bedrohungen von Personen; diese als sozial abweichend einzustufen, fällt angesichts der existierenden Gesetze leicht.

Der nicht normgerecht verlaufene Sozialisationsprozeß kann nach Maass (1981) zu einem Wertesystem führen, das sich gegen das der Gesellschaft richtet, die die Normen für den

einzelnen Jugendlichen festsetzt; in diesem Sinne zeigt der Jugendliche sozial abweichendes Verhalten.

Die Erziehungsberechtigten sind wegen der meist vorliegenden massiven Eigenproblematik nicht in der Lage, eine derartige Entwicklung frühzeitig zu erkennen und entsprechend zu handeln. Die Folge ist, daß der Weg dieser Jugendlichen in eine öffentliche Erziehungsanstalt vorgezeichnet ist, oft beginnt er schon im Kindesalter. Dies hat zur Folge, daß viele dieser Jugendlichen eine "Heimkarriere" machen, d.h. eine Vielzahl von Heimen durchlaufen, wodurch die Problematik der Beziehungslosigkeit augenscheinlich wird.

Diese Definition beschreibt auch die Jugendlichen, die an dem "Jachara-Törn" teilnehmen sollen. Nach Fiedler (1982) sind Delinquenz, Verwahrlosung, Kriminalität und Dissozialität, die sich im Oberbegriff "Sozial abweichendes Verhalten" wiederfinden, vorrangige Begründungen für die Zuweisung von Kindern und Jugendlichen in die Heimerziehung. Dieses so beschriebene sozial abweichende Verhalten mit seinen Konsequenzen ist nach Trautner (1974, 1979) in der BR Deutschland zu einem großen gesellschaftlichen Problem geworden.

Zur Verdeutlichung des Problems nennt er nachdenklich machende Zahlen: 50.000 Personen, davon ein Viertel jünger als 21 Jahre, werden jährlich in geschlossenen Einrichtungen untergebracht.

Der Zwischenbericht Kommission Heimerziehung (Internationale Gesellschaft für Heimerziehung (Hrsg.), 1977, S. 202) spricht von 20.000 - 25.000 Minderjährigen ab 15 Jahren in der Heimerziehung; er bezieht sich dabei auf die Bundesstatistik. Nach Müller-Schöll und Pripke (1982, S. 49) befanden sich im Jahr 1979 27.538 Minderjährige in der Heimerziehung, d.h. in diesem Fall in freiwilliger Erziehungshilfe, Fürsorgeerziehung und Erziehungsbeistandschaft; das entspricht 1,9 von 1.000 Minderjährigen.

Nicht zuletzt wegen dieser Zahlen und den resultierenden Kosten bemühen sich v.a. Sozialwissenschaftler, Unterschiede zwischen der Gruppe straffällig gewordener Jugendlicher und der nicht straffällig gewordener Jugendlicher aufzuzeigen, um geeignete Maßnahmen zur Resozialisierung bereitstellen zu können. Denn nach Trautner "erweisen sich die angewendeten gesellschaftlichen Sanktionen, Verurteilungen und Inhaftierungen als weitgehend wirkungslos, (da) die vorhandenen Institutionen (Gefängnisse, Erziehungsheime) aufgrund ihrer freiheitseinschränkenden und straforientierten Gestaltung und ihrer krassen Verschiedenheit von den normalen Bedingungen menschlichen Zusammenlebens "draußen" für die (Re-) Sozialisierung offensichtlich ungeeignet (erscheinen)" (Trautner, 1974, S. 192).

2. PÄDAGOGISCHE UND THERAPEUTISCHE MAßNAHMEN IN ÖFFENTLICHER ERSATZERZIEHUNG

2.1. Möglichkeiten herkömmlicher Heimerziehung

Bestimmt durch die Ziele öffentlicher Ersatzerziehung, die dem Jugendlichen helfen soll, seine Fähigkeiten und Neigungen zu entwickeln, seine Persönlichkeit zu entfalten und ihn für ein selbständiges Leben handlungsfähig zu machen im Rahmen der sozialen Normen (Zimmermann, 1983), wurden aus der Praxis heraus eine Reihe von Strategien entwickelt, die eine optimale Hilfeleistung gewähren sollen.

Der Trend weg vom Charakter früherer Großheime zeigt sich durch zunehmende Arbeit in kleinen Gruppen mit einem zahlenmäßig verbesserten Verhältnis zwischen Jugendlichen und Betreuern. Nach Müller-Schöll und Pripcke ist die Zahl der Mitglieder in einer Gruppe im allgemeinen erheblich (auf 10 - 12) reduziert worden (Müller-Schöll & Pripcke, 1982, S. 42). Dennoch bleiben laut Zwischenbericht der Kommission Heimerziehung (Internationale Gesellschaft für Heimerziehung, (Hrsg.), 1977) zahlreiche Probleme sichtbar. Die Zuwendungen für jeden einzelnen Jugendlichen in der Gruppe müssen im Vergleich zu einer intakten Familie minimal bleiben; weiterhin hat sich der Jugendliche - als Folge der begrenzten Arbeitszeit der Erzieher - ständig auf wechselnde Bezugspersonen einzurichten. Zudem ist ungewiß, inwieweit die verwaltende und reglementierende Struktur eines Heims, die den Jugendlichen womöglich vom täglichen Essen bis zur Organisation eines Praktikums o.ä. alles in die Hände legt, nicht eine Entwicklung zur Unselbständigkeit erzeugt.

Aus diesen Nachteilen entwickelte sich das Konzept von "Außenstellen", die organisatorisch einem Heim angegliedert sind. In Stadtwohnungen oder Einfamilienhäusern wohnen Jugendliche unter Aufsicht von Betreuern in Wohngemeinschaften. Hierdurch soll eine weitgehende Selbstverwaltung und Selbstversorgung der Jugendlichen erreicht werden; zudem soll die möglichst individuelle Lebensgestaltung den Übergang in das selbständige Leben erleichtern. Die in derartigen Wohngruppen lebenden Jugendlichen besuchen Schulen oder gehen geregelten Tätigkeiten nach wie z.B. längerfristigen Praktika, arbeitsvorbereitenden Kursen oder einer Lehre. Allerdings wird die Wohngruppe nicht notwendigerweise zu einer festen, familienähnlich strukturierten Gruppe, die soziales Verhalten fördert.

Fast isoliert steht neben diesen Möglichkeiten der Unterbringung die therapeutische Arbeit mit den Jugendlichen; häufig ist sie ohne Bezug zur sozialpädagogischen Arbeit des Heims.

"Über die Wirksamkeit psychoanalytisch orientierter Therapieansätze im Erziehungsheim liegen vor allem Erfahrungsberichte praktisch arbeitender Therapeuten vor; dort werden die Möglichkeiten therapeutischer Einzelfallarbeit mit einem sehr verhaltenen Optimismus eingeschätzt" (Fiedler, 1982, S. 165). Dies wird begründet mit den hohen Anforderungen dieser Therapieform an den Therapeuten und den Jugendlichen.

Verhaltenstherapeutische Ansätze in der Gruppenarbeit unter Verwendung von z.B. Verstärkerprogrammen zeigen positive Effekte, werden aber wegen möglicher starker Manipulationen der Jugendlichen in Heimen häufig abgelehnt (Fiedler, 1982).

Positiver werden die Möglichkeiten der Gesprächspsychotherapie eingeschätzt. Deren Anwendungsproblematik liegt im schon oft in diesem Zusammenhang problematisierten schichten-spezifischen Sprachgebrauch.

Vor allem in heilpädagogisch orientierten Heimen ist der zunehmende Ausbau von Therapiemöglichkeiten, z.B. auch der Reit- und Schwimmtherapie sowie die zunehmende Integration von Pädagogik und Therapie sicherlich wünschenswert, "zugleich aber bedeutet dieser Therapieausbau auch die Gefahr der Therapeutisierung der Arbeit, in der der Erzieher nur noch einen sinnentleerten Alltag verwaltet, da sich alles um die Therapie dreht" (Riggers, 1982, S. 5).

Die Konsequenz ist die Forderung, wonach "psychologische Therapie integraler Bestandteil der sozialpädagogischen Arbeit des Heimes sein sollte" (Fiedler, 1982, S. 166). Die Therapie soll auf diese Weise an den laufenden Erziehungsprozeß angepaßt werden, um den pädagogischen Alltag im Rahmen einer therapeutischen Wohngemeinschaft optimal für den Jugendlichen zu gestalten. Mehrere Ursachen sind dafür verantwortlich, daß dieser Forderung

bislang nur unzureichend nachgekommen werden konnte: Zum einen können durch ein solches Konzept hohe Anforderungen und ein großes notwendiges Engagement auf Therapeuten und Erziehungspersonal zu. Die notwendigen Kompetenzen vorausgesetzt, kann diesem Anspruch meist wegen eines zu umfangreichen Arbeitsfeldes und der daraus resultierenden Überlastung nicht Genüge geleistet werden. Eine in der Diskussion befindliche, weitere Einschränkung öffentlicher Unterstützung für derartige Konzeptionen gestaltet deren optimale Durchführung wegen eines zunehmenden Personaldefizits immer schwieriger.

2.2. Segelprojekte als Möglichkeit einer umfassenden integrativen Maßnahme

Ausgehend von diesen Ideen werden pädagogisch-therapeutische Segelprojekte durchgeführt, wobei besonders auf den hohen Motivationsanreiz durch das Schiff hingewiesen wird.

Die Förderung der Jugendlichen zu einer selbständigen und eigenverantwortlichen Lebenseinstellung, die Einführung in das hierarchisch gegliederte Arbeitsfeld Schiff - überspitzt formuliert ist der Kapitän "Master next God" (Schunk, 1983, S. 35) - und die Erkenntnis, daß Arbeit an Bord eines Segelschiffes notwendige Voraussetzung für diese Fortbewegungsmöglichkeit ist, läßt sich durch das zahlenmäßig gute Verhältnis zwischen Jugendlichen und Betreuern, welches bei derartigen Projekten nicht schlechter ist als 3 : 1, gewährleisten bzw. vermitteln.

Zudem läßt sich ein Segeltörn als Training sozialen Verhaltens verstehen und mit dem Begriff einer sozialtherapeutischen Maßnahme (Zimmermann, 1983; Kupko, 1983 c) etikettieren.

Infolge des engen Zusammenlebens erfolgt eine Auseinandersetzung mit der Gruppe, wobei eine Ausweichmöglichkeit für den Jugendlichen praktisch nicht vorhanden ist, es sei denn, er steigt aus der Maßnahme aus. So ist es z.B. notwendig, sich mit anderen Kammerbewohnern auf Rücksichtnahme, Sauberkeitsmaßstäbe und Ordnungsregeln zu einigen; weiterhin ist kooperatives Verhalten bei gemeinsamen Arbeiten wie z.B. Segelmanövern erforderlich, und notwendige Arbeitsaufteilungen werden ebenfalls einsichtig.

Losgelöst von den sozialen Aspekten des Verhaltens heißt Handeln an Bord letztendlich nichts anderes als arbeiten, sich beschäftigen oder beschäftigt werden. Hieraus abgeleitet kann sozialtherapeutisches Segeln als umfassende Art der in der Psychiatrie beheimateten Arbeits- und Beschäftigungstherapie betrachtet werden. Schon Dittmer (1983) weist deshalb auch auf den hohen arbeitstherapeutischen Effekt des Segelns hin, begründet durch die vielfältigen körperlichen Arbeiten an Bord v.a. eines traditionellen Segelschiffes.

Haerberlin charakterisiert Beschäftigungs- und Arbeitstherapie als eine "vorwiegend nicht-verbale Therapieform, die mit handwerklichen, künstlerischen und industriellen Techniken arbeitet und durch verbale Begleitung zur vollen Wirkung gelangt. Sie hilft dem Klienten durch zielgerichtete geistige und körperliche Betätigung und Arbeit, Krankheit und Störung zu meistern und wieder am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen" (Haerberlin, 1982, S. 32). Diese Kombination verbaler und tätigkeitsorientierter Therapie gilt als sehr fruchtbar hinsichtlich eines Trainings allgemeiner Arbeitsfähigkeit und hinsichtlich der Gewinnung eines Selbstvertrauens (Haerberlin, 1982).

Um den umfassenden Charakter derartiger Projekte zu verdeutlichen, spricht Rehder (1985) davon, daß es sich hierbei um eine Therapie handelt, die im Alltag stattfindet. Und dieser Alltag ist durch die Seefahrt und den Unterhalt des Schiffes vorgezeichnet. "Auf einem Schiff ist es weder notwendig noch sinnvoll, sich auf eine bestimmte therapeutische Methode zu beschränken. Das ganze Leben auf dem Schiff ist Erfahrungsraum, in dem Grundlegendes vermittelt werden kann. Die Ursprünglichkeit, Überschaubarkeit und die Natürlichkeit des Lebens an Bord schaffen Bedingungen, die in anderen Bereichen zu Lernzwecken sonst umständlich arrangiert werden müssen" (Freudenhammer in Rehder, 1985, S. 41).

Somit scheint ein pädagogisch-therapeutisches Segelprojekt geeignet zu sein, herkömmliche Heimerziehung sinnvoll zu ergänzen, besonders für Fälle im Verhalten stark sozial abweichender Jugendlicher.

3. PROBLEMATIK DER EVALUATION VON SEGELPROJEKTEN

Bei der Bewertung derartiger Segelprojekte ist eine Reihe problematischer Aspekte zu beachten. Dies mag der Grund dafür sein, daß es bisher an "handfesten Belegen für die pädagogische Arbeit an Bord von Schiffen mangelt" (Ziegenspeck, 1984, S. 13). Die Fragen nach dem Nutzen von Segeltörns und nach Erfolgen sind bislang nach Ziegenspecks Meinung - bedingt durch die Subjektivität des Berichterstatters - nur oberflächlich beantwortet worden, und aus diesem Grunde fordert er "zur Reflexion der Praxis auf diesem Sektor" (ebd.) auf.

Folgende Forderungen sind an eine wissenschaftliche Untersuchung zur Evaluation von pädagogisch-therapeutischen Segelprojekten zu stellen. Die Auflistung der einzelnen Forderungen ist nicht als Hierarchie zu verstehen:

- 1.) Für den Sozialisationsprozeß relevante Faktoren sollten für die Untersuchung ausgewählt werden. Hierdurch wird die Bewertung einer erzieherischen Maßnahme erst sinnvoll.
- 2.) Es sollte überprüft werden, inwieweit mögliche Veränderungen auch nach der Maßnahme Bestand haben. Erst vor dem Hintergrund eines positiven Langzeiteffekts sollte eine positive Bewertung der Maßnahmen vorgenommen werden.
- 3.) Es sollte eine Relativierung der Ergebnisse durch eine Vergleichsgruppe angestrebt werden. Nur eine in diesem Sinne vergleichende Studie kann eine Maßnahme effektiv bewerten.
- 4.) Zur Messung der Variablen sollten neben objektiven auch subjektive Verfahren herangezogen werden, um so ein möglichst umfassendes Bild von jedem Probanden zu erhalten.
- 5.) Diese subjektiven Daten können nur bei konstanter Anwesenheit des Versuchsleiters an Bord ausreichend interpretiert werden, da häufig detaillierte Kenntnisse des Bordalltags für die Interpretation erforderlich sind.
- 6.) Die Ausschöpfung verschiedener Datenquellen ist anzustreben, z.B. Daten von Jugendlichen und Betreuern. Dies soll eine möglichst umfassende und objektive Bewertung des Projektes ermöglichen.
- 7.) Eine Evaluation sollte auf das Gesamtprojekt bezogen sein, nicht auf willkürlich gesetzte Einheiten; im anderen Fall ist mit einer Verzerrung der Ergebnisse zu rechnen.

Eine mögliche Forderung nach einer repräsentativen Stichprobe kann nicht gestellt werden, da es wünschenswert ist, die Jugendlichen nach bestimmten Kriterien für derartige Projekte auszuwählen.

Im weiteren stellt sich angesichts der sehr komplexen "Behandlungsmethode" Segeln bzw. Schiff die Frage, welche Faktoren therapeutisch wirksam sind und damit Grundlage einer evaluierenden Studie sein können. Auf der Suche nach diese Frage beantwortenden Hinweisen fallen eine Reihe von Arbeiten auf, die versuchen, wissenschaftlich sozialtherapeutisches Segeln zu beleuchten.

3.1. Empirische Arbeiten in diesem Bereich

Schenk (1984) berichtet über Ergebnisse der Handicap-Segler-Gilde. In der Annahme, daß Erfolge nur zählen, wenn sie auch nach der segeltherapeutischen Maßnahme stabil bleiben, legt er in seinem Bericht zur Darstellung des Erfolgs der Maßnahme die Ausbildungssituation der Jugendlichen als Kriterium an. Diese Einschätzung der Ausbildungssituation innerhalb der Nachuntersuchung wurde zu einem nicht näher definierten Zeitpunkt vorgenommen. So wird die durchweg positive Entwicklung während des Langzeitörns bei sieben Jugendlichen in der Nachbereitungsphase wie folgt dargestellt: 5 Jugendliche lassen sich als unauffällig oder ausgesprochen positiv einstufen. In einem Fall läßt sich ein Entwicklungsfortgang nur bedingt als günstig bezeichnen; über den 7. Jugendlichen liegt keine derartige Einschätzung vor. Obwohl dieser Bericht nicht den Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erhebt, enthält er den Hinweis auf das oben genannte Kriterium der Einbeziehung der Nachbereitungsphase. Interessant ist zudem die Meinung, daß die Jugendlichen an Bord ein "Arbeitsverhalten erlernten, welches diesen ... die Eingliederung in das Berufsleben oder in einen Ausbildungsgang ermöglichte" (Handicap-Segler-Gilde, 1983, S. 3).

In einer anderen Arbeit beschreibt Zantop (1983) Auswirkungen des Projekts "Jonathan", das konzeptuell auf dem personenzentrierten Ansatz von Rogers basiert. Von dem insgesamt achtmonatigen Örn unterzieht sie aus organisatorischen Gründen etwa die erste Hälfte einer Untersuchung.

Im ganzen gesehen behandelt diese Arbeit einzelne Entwicklungsverläufe der 3 an Bord befindlichen Jugendlichen. Aus dieser Darstellung und Beschreibung kann vorsichtig geschlossen werden, daß vermutete Veränderungen der sozialen Kompetenz und der motorischen Fähigkeiten im untersuchten Zeitraum nicht sichtbar werden.

Die erwartete Erhöhung der Kompetenz im eigenverantwortlichen Handeln scheint allerdings aufgrund ihrer Beschreibung gut ausgeprägt zu sein.

Die angenommene Steigerung der Allgemeinbildung und der spezifischen Fähigkeiten - im seemännischen Bereich - ist nach Zantop eingetreten.

An dieser Stelle erfolgte nur eine Darstellung der relevant erscheinenden Ergebnisse. Insgesamt schreibt Zantop zu den Ergebnissen, daß sie den Eindruck habe, daß mehr erreicht wurde, als sie erwartet hatte.

In dieser Untersuchung wurde von den genannten Kriterien (vgl. Kap. 3) lediglich die Forderung nach der Untersuchung von relevanten Faktoren für den Sozialisationsprozeß und die Forderung nach der Ausschöpfung verschiedener Datenquellen erfüllt. Dies hat zur Folge, daß die Entwicklungsverläufe zwar anschaulich dargestellt sind, aber eher erzählenden Charakter als evaluativen Wert haben. Angesichts der beabsichtigten Pilotstudie über ein Segelprojekt sind diese Mängel aber sekundär. Interessant erscheinen die Veränderungen innerhalb der oben genannten Variablen sowie der eher statische Zustand der sozialen Kompetenz, Handlungskompetenzerhöhung und die Stärkung der Allgemeinbildung können sicherlich schon als Erfolgserlebnisse wirken und weitere Veränderungen nach sich ziehen.

Kupko (1983 a) bespricht im 3. Teil seiner umfangreichen Arbeit die Möglichkeiten der Sozialtherapie auf dem Jugendschoner "Outlaw". Nach der Darstellung der Rahmenbedingungen des Gesamtprojekts liefert er eine kasuistische Betrachtung der 16 teilnehmenden Jugendlichen im Verlauf des 6monatigen Segeltörns.

Die Einzelbeschreibungen der Jugendlichen erfolgen "hinsichtlich anamnestischer Merkmale, diagnostischer Eingrenzung (und) katamnestischer Beurteilung des Behandlungsverlaufs" (Kupko, 1983 a, S. 275). Weiterhin wird eine Prognose für jeden Jugendlichen gegeben.

Als Informationsquellen werden vorliegende Akten über die Jugendlichen, Fragebogendaten und für die Behörden bestimmte Entwicklungsberichte der einzelnen Jugendlichen benutzt. Weiterhin war Kupko im Verlauf des Törns einige Tage selbst an Bord, um Gespräche mit Jugendlichen und Betreuern zu führen und um Beobachtungen machen zu können. Weitere Stellungnahmen des Betreuerpersonals liefern ihm ein umfassendes Bild von jedem Jugendlichen.

Die recht ausführlichen Berichte über die Jugendlichen geben einen guten Überblick über die individuellen Veränderungen im Verlauf des Törns. Kupko sagt, daß "Fortschritte und Rückschritte aufgezeigt worden (sind)" (Kupko, 1983 a, S. 361).

Da Kupko selbst keine zusammenfassende Diskussion der Daten liefert, war es nicht möglich, Entwicklungstendenzen bzgl. spezieller Variablen aus den Fallberichten herauszufiltern.

Es bleibt, die eindrucksvolle Fülle der Einzelbeschreibungen mit den jeweils sehr differenzierten Prognosen festzuhalten.

Vergleicht man die Methodik dieser Arbeit mit den genannten Kriterien einer wissenschaftlichen Untersuchung in diesem Bereich (vgl. Kap. 3), so ist anzumerken, daß eine Relativierung der Daten durch eine Vergleichsgruppe nicht angestrebt wurde und zudem weitgehend auf objektive Daten verzichtet wurde.

Da eine Gesamteinschätzung der Veränderungen leider fehlt, sind Konsequenzen bzgl. der Hypothesengenerierung für die vorliegende Studie problematisch.

Die Gesamtarbeit von Kupko legt allerdings ihren Schwerpunkt auf theoretische Überlegungen bzgl. der Therapie auf Segelschiffen; so bewirkt der empirische Teil der Arbeit eine gute Veranschaulichung dieser Überlegungen.

3.2. Auswirkungen des Segelns im Kontext verschiedener theoretischer Konzepte von Segelprojekten

Betrachtet man die Konzepte und Berichte mehrerer Segelprojekte, so werden v.a. die Bereiche Selbstkonzept, Berufsreife, Gruppenzugehörigkeitsgefühl und Erfolgserleb-

Hauptteil B: Rahmenbedingungen und Durchführung der Untersuchung

11. RAHMENBEDINGUNGEN DER UNTERSUCHUNG

11.1. Das Schiff

Das Schiff, auf dem das Projekt durchgeführt wurde, ist auf den Namen "Jachara" getauft. Der aus dem Griechischen stammende Begriff "Jachara" bedeutet "viel Glück, viel Freude" (Zickermann & Pieper, 1977, S. 5).

Die heutige "Jachara" wurde als Fischkutter im Jahre 1951 auf den Lofoten/Norwegen gebaut. Ca. 30 Jahre später wurde der hölzerne Rumpf vom Diakonischen Werk erworben und von Jugendlichen zu einem Zweimastgaffelsegelschoner umgerüstet. Dieser Schoner soll kurz durch seine Ausmaße beschrieben werden:

Länge über alles:	28,90 m
Breite über alles:	5,80 m
Tiefgang:	2,80 m
Großmast ü. K.:	22,00 m
tons d. W.:	96,00

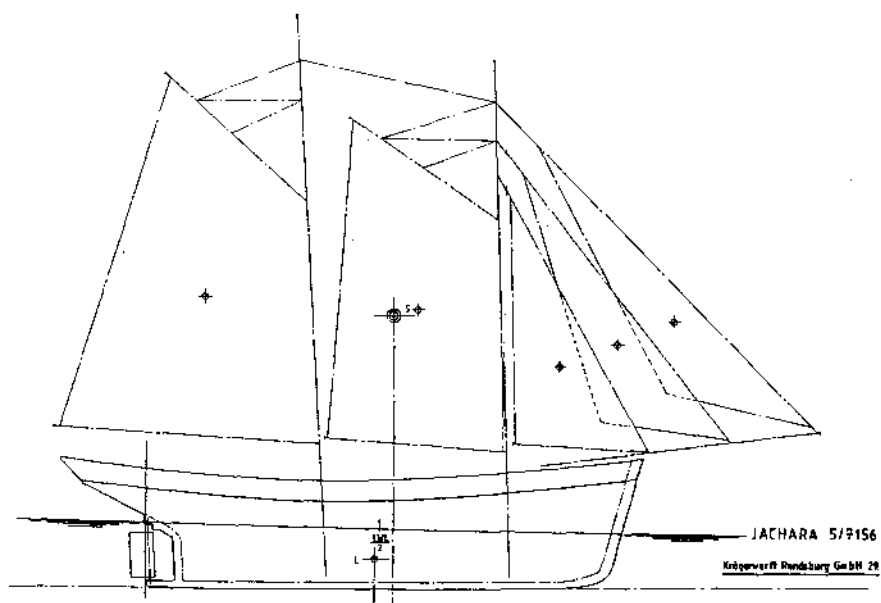
Zur Verdeutlichung der Ausmaße wird auf Abbildung 4 verwiesen, die auch nähere Angaben zur Segelfläche beinhaltet.

Das Schiff verfügt über einen ausreichend starken Motor (ca. 300 PS durch 8 Zyl. GM-Diesels) und ist mit modernen Navigationshilfen (Radar, Echolot, AP-Navigator) sowie UKW-Sprechfunk ausgerüstet.

Weiter sei darauf hingewiesen, daß sich an Bord der "Jachara" ausreichende Rettungsmittel in Form von zwei großen Rettungsinseln und einem Schlauchboot befinden und das Schiff durch seine Bauweise den Richtlinien der einschlägigen Sicherheitsvorschriften entspricht.

Die Räumlichkeiten unter Deck setzen sich wie folgt zusammen (vgl. Abb. 5): Die Kapitänskajüte befindet sich achtern hinter dem Maschinenraum, welcher unterhalb des Kartenhauses liegt. Davor befindet sich die Messe mit insgesamt 10 Kojen für die Jugendlichen. Der Messe ist die Kombüse und die Naßzelle (Toilette, Waschraum) angegliedert. In der Vorpiek (Vorschiff) befinden sich vier weitere Kojen, davor ein Lagerraum für Tauwerk, Farben etc.

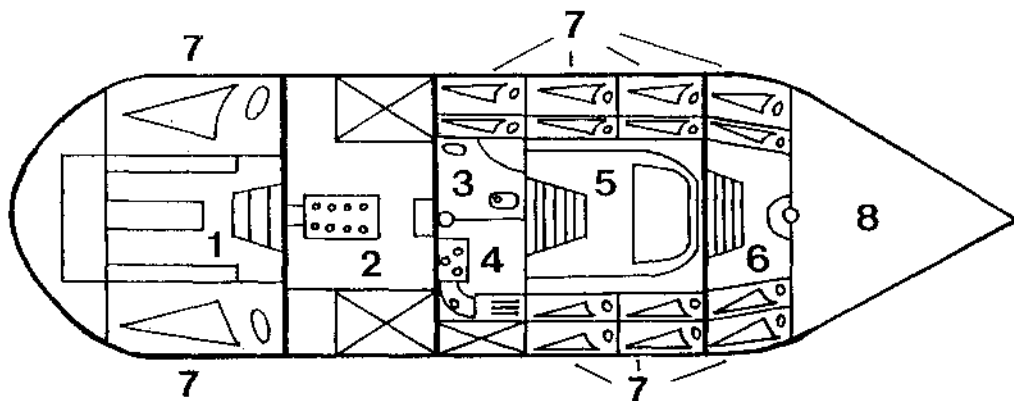
Abb. 4: Segelriß der "Jachara"



Segelriß:	Großsegel	ca. 94 qm
	Schonersegel	ca. 68 qm
	Fock	ca. 25 qm
	Klüver	ca. 23 qm
	Flieger	ca. 24 qm
	Am Wind Segel	ca 234 qm

Tgv:	2,153 m
Tgh:	2,515 m
D:	95,285 t (bei 26,5 t Ballast)

Abb. 4: Grundriß der "Jachara"



Legende:

- 1: Kammer des Kapitäns; darüber befindet sich der Ruderstand
- 2: Maschinenraum; darüber befindet sich das Kartenhaus
- 3: Naßzelle
- 4: Kombüse
- 5: Messe
- 6: Kammer in der Vorpiek
- 7: Kojen (= Betten)
- 8: Lagerraum in der Vorpiek

11.2. Darstellung der Bordroutine

Um das Wesen des Bordlebens zu erfassen, sollen im folgenden dessen wesentliche Bestandteile genannt werden.

Grundsätzlich muß bei dieser Beschreibung des Alltags unterschieden werden zwischen der Hafentaliegezeit sowie Zeiten, zu denen die "Jachara" auf See war.

Während der Hafentaliegezeiten wurde v.a. auf folgendes Wert gelegt: Das Schiff mußte gereinigt werden, d.h. das Deck wurde geschrubbt, Messing geputzt, die Räumlichkeiten aufgeklart usw. Weiterhin wurden Proviant und Wasser gebunkert sowie schulähnlicher Unterricht durchgeführt.

Dieser Unterricht umfaßte v.a. folgende Inhalte, wobei die Auflistung nicht als Hierarchie verstanden werden soll:

1. Einstieg in die Arbeitswelt: Stellenfindung, Schreiben von Bewerbung und Lebenslauf, Zusammenstellen von Bewerbungsunterlagen, Vorstellungsgespräch - jeweils mit praktischen Übungen.
2. Aktuelle und geschichtliche Aspekte der Landeskunde Dänemarks und Schwedens.
3. Sicherheit am Arbeitsplatz am Beispiel Schiff: Die Sicherheitsrollen an Bord für

"Feuer im Schiff", "Wassereintrich" und "Mann über Bord" wurden verteilt, verdeutlicht und durch Übung auf See verfestigt.

4. Grundbegriffe der Mechanik am Beispiel der Druck- und Saugwirkung des Segels und der Kräfteverhältnisse an Hebeln und Arbeitstajlen.
5. Meteorologische Grundkenntnisse: Entstehung von Hoch- und Tiefdruckgebieten und deren Messung, Wolkenbilder usw.
6. Navigatorische Grundkenntnisse: Betonungssysteme, Kompaßpeilungen, Kursbestimmungen, Radareinweisung, Abstandsmessung usw.
7. Praktische Übungen: Knoten, Spleißen, Taklings, jeweils mit der Verdeutlichung ihrer Funktion.
8. Allgemeine Schiffskunde.

Weiterhin wurden in kleinen Gruppen frage- und situationsbedingt zusätzliche Inhalte vermittelt, auf die wegen ihrer Vielfalt nicht näher eingegangen werden soll.

In diesen Bereich des Unterrichts fallen auch zahlreiche Stadt- und Museumsbesichtigungen sowie Exkursionen ins Landesinnere.

Während die "Jachara" auf See war, mußten die Jugendlichen Wache gehen. Stündlich wechselten sich zwei Wachgruppen ab, bestehend aus je zwei Jugendlichen. Die Aufgabe der Wache war zum einen das Rudergehen, zum anderen das Ausguckgehen.

Sogenannte "All-hands-Manöver", z.B. das Setzen und Bergen der Segel, Wenden und Halsen, An- und Ablegemanöver und Ankermanöver wurden von allen gemeinsam durchgeführt. Unter Maschine laufend mußten stündliche Maschinenkontrollen von einem Jugendlichen durchgeführt werden.

Es versteht sich von selbst, daß die Jugendlichen gründlich in diese Arbeiten eingeführt wurden und der Schiffsführer bzw. sein Vertreter diese Aufgaben beaufsichtigte.

Zu den genannten speziellen Arbeiten, die das in Fahrt befindliche Schiff betreffen, sei angemerkt, daß Segelschiffe in unserer technisierten und fast undurchschaubaren Welt Inseln lebensnaher Technik darstellen (Stadler, 1984). Körperliche Arbeit ist auf der "Jachara" vonnöten, wenn Schoten und Fallen über Taljen und Belegnägel dichtgeholt werden sollen oder der Anker mühsam mit der Hand über ein mechanisches Spill hochgehievt wird. Auf arbeitserleichternde Einrichtungen wie mechanische oder gar elektrische Winschen für den Segeltrimm oder ein motorisiertes Ankerspill wurde absichtlich verzichtet.

Die notwendigen Arbeiten wurden von allen Jugendlichen durchgeführt, d.h. es gab keine Spezialisten für bestimmte Aufgaben. Des weiteren liegt es in der Natur derartiger Schiffe, daß viele Arbeiten nur durch gemeinsames und kooperatives Handeln verrichtet werden können, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen.

Letztlich wurde darauf geachtet, daß die anstehenden Arbeiten durchschaubar gemacht wurden, d.h. es wurde erklärt, weshalb z.B. der Ölstand geprüft werden muß, weshalb der Kurs geändert werden muß usw.

Nach Stadler ist die Vielfalt der Aufgaben sowie deren Durchschaubarkeit maßgeblich für die Arbeitszufriedenheit verantwortlich. Durch das intensive Kennenlernen dieser "kleinen Welt" entsteht ein "Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten ..., (um so) nie vorher dagewesene Aufgaben zu bewältigen" (Stadler, 1984, S. 91).

Gleich, ob im Hafen oder auf See, mußte die Backschaft (= Küchendienst) verrichtet werden sowie ein persönliches Tagebuch von den Jugendlichen geschrieben werden. Hinzu kamen

außerplanmäßige Arbeiten am Schiff wie Reparatur-, Verbesserungs- und Verschönerungsmaßnahmen.

So entstand für die Jugendlichen ein Arbeitstag, in dessen Verlauf geregelte Arbeitszeiten eingehalten werden mußten.

Neben der Arbeitszeit war natürlich ausreichend Platz für die Freizeit. Typische Möglichkeiten der Freizeitgestaltung wie Fernsehen, Diskothekenbesuche usw. gab es äußerst selten, wodurch der Gruppenprozeß, die Kreativität und der Rückzug auf das Selbst gefördert wurden. Häufige Freizeitbeschäftigungen waren z.B. Spielabende, Lesen, je nach Schiffsort Stadtbummel oder Schlauchbootfahrten, Jollensegeln, Angeln oder Wandern.

Das Verhältnis zwischen Arbeitszeit und Freizeit variierte stark infolge unterschiedlich langer Tage auf See, wegen einer unterschiedlichen Menge anfallender Arbeiten während der Hafentiegetage usw. Aus diesem Grunde ist es nicht möglich, zu dem angesprochenen Verhältnis konkrete Zeitangaben zu machen. Die Arbeitsbelastung pro Tag schwankte etwa zwischen 5 und 10 Stunden.

11.3. Zur Situation der Vergleichsgruppe

Die Vergleichsgruppe - die Gruppe einer Außenstelle des Jugenddorfs Rendsburg - lebt in einem Einfamilienhaus in der Nähe Rendsburgs. Die 6 männlichen Jugendlichen haben in diesem Haus jeweils ihr eigenes Zimmer, für das sie selbst verantwortlich sind. Sie werden betreut von 3 Erziehern, die abwechselnd Dienst haben.

Der Alltag der dort lebenden Jugendlichen gestaltet sich so, daß sie entweder eine Schule besuchen oder einer geregelten Tätigkeit z.B. in Form eines Praktikums, eines arbeitsvorbereitenden Kurses (z.B. G 3-Kurs) oder einer Lehre nachgehen.

Die weitgehende Autonomie der Außenstelle und die hierdurch erforderliche Mitarbeit der Gruppenmitglieder soll der lebenspraktischen Förderung dienen und die Jugendlichen auf ein selbständiges Leben vorbereiten (Riggers, o.J.). So sind die Jugendlichen u.a. für die Reinhaltung des Hauses und die Zubereitung der Mahlzeiten incl. entsprechender Vorbereitungen selbst verantwortlich.

Nach Feierabend und an Wochenenden können die Jugendlichen ihre Freizeit individuell gestalten. Gespräche und Spiele in der Gruppe sind ebenso möglich wie Fernsehabende und Diskothekenbesuche. Ein Bekanntenkreis außerhalb der Wohngruppe ist in verschiedenster Form denkbar, z.B. über einen Sportverein.

11.4. Vergleich Bordleben - Wohngruppenleben

Wie aus den Beschreibungen der Gruppen hervorgeht, bestehen zwischen beiden Maßnahmen wesentliche Unterschiede. Während an Bord eine vorübergehende Isolation von den Alltagsproblemen angestrebt wird mit dem Ziel, eine fundierte Basis zur Bewältigung dieser Probleme zu schaffen, ist die Wohngruppe als Insel inmitten der Alltagsprobleme konzipiert, um diese schon in ihrer Entstehung bearbeiten zu können. Letzteres geschieht im Sinne des milieunahen Ansatzes (Internationale Gesellschaft für Heimerziehung (Hrsg.), 1977).

Die gemeinsam zu verbringende Zeit ist in beiden Situationen sehr unterschiedlich.

Während die Jugendlichen an Bord fast alles gemeinsam machen, zum einen wegen des gemeinsamen Arbeitsfeldes, zum anderen wegen der Nicht-Existenz einer weiteren, direkten Bezugsgruppe (u.a. wegen ständiger Ortswechsel und wegen der Sprachprobleme), gehen die Jugendlichen in der Wohngemeinschaft eher getrennte Wege, die höchstens nach Feierabend oder an den Wochenenden zusammenführen. Hieraus resultieren Unterschiede in dem Gefühl der Gruppenzusammengehörigkeit, in der Verantwortung für die Gruppe und in der gemeinsamen Erlebniswelt. Der Vergleich der unterschiedlichen Situationen unterstreicht das in Kap. 8 angesprochene Problem der generellen Vergleichbarkeit dieser beiden Gruppen.

12. VORSTELLUNG DER AN DER UNTERSUCHUNG BETEILIGTEN PERSONEN

12.1. Die Jugendlichen

Im folgenden sollen alle an der Untersuchung beteiligten Jugendlichen kurz vorgestellt werden.

Die Darstellung bezieht sich auf vorliegende Akten und ist so gehalten, daß keine Identifikation der Jugendlichen möglich ist.

Altersangaben beziehen sich auf das Alter der Jugendlichen zu Beginn der Untersuchung.

Weiterhin sei angemerkt, daß es sich durchgängig um männliche Jugendliche handelt.

Die dargestellten Vorgeschichten waren dem Autor vor dem Törn nicht bekannt, da Vorurteile gegenüber den Jugendlichen für die durchzuführende Untersuchung ausgeschlossen werden sollten.

12.1.1. Die Jugendlichen der Experimentalgruppe

A; 18 Jahre

Er wurde unehelich geboren. In den ersten Lebensmonaten wurde er von der Mutter betreut, danach kam er in eine Kinderkrippe.

Es folgten, unterbrochen von kurzen Episoden bei der Mutter, mehrere Aufenthalte in verschiedenen Heimen bis etwa zu dem Zeitpunkt, an dem die Mutter heiratete. Daran anschließend holte die Mutter ihren inzwischen 3jährigen Sohn nach Hause zurück.

Aggressionen führten dazu, daß er zunächst in eine Kindertagesstätte gegeben wurde und als 6jähriger erneut in ein Heim eingewiesen wurde.

Dieser Aufenthalt endete ca. 4 Jahre später. Die folgenden 2 Jahre verbrachte A in zwei verschiedenen Pflegefamilien.

Andauernde Schwierigkeiten führten ab dem 13. Lebensjahr zu einem mehrjährigen Aufenthalt in einer psychiatrischen Klinik.

Hauptteil C: Auswertung und Interpretation der Daten

Die Aufbereitung der Daten soll auf zwei Ebenen erfolgen. Einerseits wird ein Überblick gegeben, der generelle Entwicklungstendenzen aller Jugendlichen über die Gesamtdauer der Maßnahme aufzeigen soll. Dies soll durch statistische Verfahren untermauert werden. Andererseits werden individuelle Entwicklungsverläufe dargestellt, um auf diese Weise der Datenvielfalt der Interviews gerecht zu werden. Detaillierte Fragen der Auswertung wurden bereits diskutiert (vgl. Kap. 10).

16. DARSTELLUNG DER GESAMTENTWICKLUNG IM ERHEBUNGSZEITRAUM ANHAND DER FRAGEBOGENDATEN

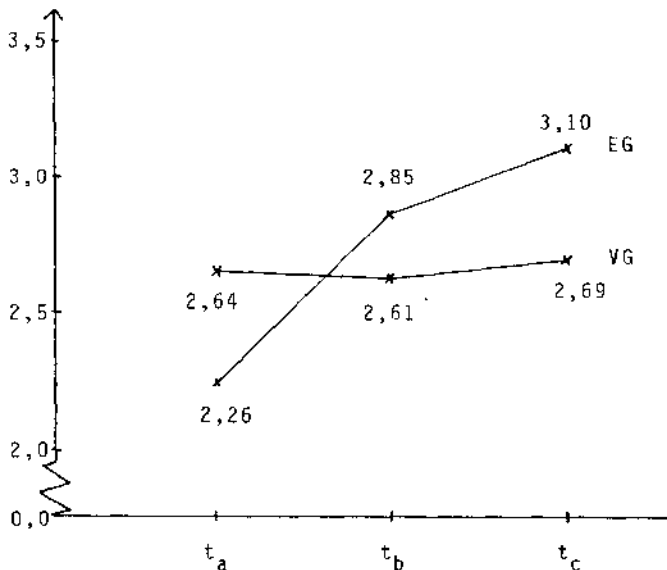
Mit Hilfe graphischer und tabellarischer Übersichten sollen Veränderungen verdeutlicht werden. Diese werden zudem im Vergleich zu der Wohngruppe an Land dargestellt.

16.1. Beschreibung und Interpretation der Veränderungen der Gruppen im Bereich des Selbstwertgefühls

Die Hypothese 1a lautet, daß das Selbstwertgefühl bei den Jugendlichen während des Törns ansteigt; dieses Niveau bleibt in der Nachbereitungsphase in Relation zum Anfangswert erhöht (vgl. Kap. 6, Hypothese 1b).

Die Gruppenmittelwerte für die Experimental- und Vergleichsgruppe werden zu den drei verschiedenen Meßzeitpunkten in der Abb. 18 dargestellt.

Abb. 18: Gruppenmittelwerte des Selbstwertgefühl-Fragebogens zu den 3 Zeitpunkten



Es ist augenscheinlich, daß zum Zeitpunkt t_a sehr unterschiedliche Mittelwerte vorliegen mit einem deutlich höheren Wert in der Vergleichsgruppe. Ein statistischer Vergleich wurde nicht angestrebt (vgl. Kap. 10.1.).

Hinsichtlich der Variablen Selbstwertgefühl existieren Differenzen zwischen beiden Gruppen. Auf die Möglichkeit dieser Unterschiede wurde bereits hingewiesen (vgl. Kap. 8). Dies hängt sicher mit der Auswahl der "schwierigsten Jugendlichen" für den Törn zusammen; sie haben offensichtlich ein höheres Niveau auf dem beschriebenen "Teufelskreis" erreicht und schätzen dementsprechend ihr Selbstwertgefühl niedriger ein (vgl. Kap. 4.3.).

Während die Werte der Vergleichsgruppe im weiteren kaum Veränderungen zeigen, ist in der Experimentalgruppe bis zum Zeitpunkt t_b eine starke positive Entwicklung zu beobachten, die bis zur Abschlußuntersuchung weiter ansteigt.

Das Ansteigen der Werte der Experimentalgruppe während des Törns läßt sich durch die völlig neue Umwelt für die Jugendlichen an Bord des Schiffs erklären (vgl. Kap. 4.3.) und zudem auf den umfassenden Charakter des Segeltörns zurückführen (vgl. Kap. 2.2.). Inwiefern spezifische Variablen für diese Änderung eine Rolle spielen (vgl. Kap. 4.5.), wird sich bei der Auswertung der Interviews zeigen.

Die weitere Erhöhung des Selbstwertgefühls in der Nachbereitungsphase (t_c) ist durch die Vermeidung einer Rückkehr der Jugendlichen in ihre vor dem Törn existente Umwelt zu begründen - ein fortschreitender Etikettierungsprozeß wurde verhindert (vgl. Kap. 13.2.). Zudem wirkt sicherlich die Erinnerung an den Törn nach.

16.2. Beschreibung individueller Veränderungen im Selbstwertgefühl

Da die Mittelwerte in Abb. 18 individuelle Veränderungen verwischen und sich gegenseitig kompensieren können, soll im folgenden das arithmetische Mittel über alle Items des Fragebogens A für die einzelnen Jugendlichen zu den verschiedenen Zeitpunkten errechnet werden. Die individuellen Veränderungen sollen also lediglich beschrieben werden, um festzustellen, ob Abweichungen zu den Gruppenmittelwerten vorliegen.

Tab. 3: Individuelle Mittelwerte der Jugendlichen zu den Erhebungszeitpunkten im Fragebogen A

a) Experimentalgruppe:	t_a	t_b	t_c
\bar{x}_A	1,68	2,77	3,36
\bar{x}_B	2,54	2,86	3,14
\bar{x}_C	2,36	3,00	3,18
\bar{x}_D	1,95	2,45	2,14
\bar{x}_E	2,77	3,18	3,64

Tab. 3: Fortsetzung

b) Vergleichsgruppe:	t_a	t_b	t_c
\bar{x}_X	2,64	2,86	2,55
\bar{x}_Y	2,23	2,41	2,36
\bar{x}_Z	3,05	2,55	3,18

Bei der Betrachtung der Daten der Experimentalgruppe (vgl. Tab. 3a) wird deutlich, daß die Mittelwerte der Abb. 18 den individuellen Veränderungen sehr ähnlich sind. Lediglich der Jugendliche D zeigt einen absinkenden Wert nach der Nachbereitungsphase; dieser Wert ist dennoch höher als der Ausgangswert zum Meßzeitpunkt t_a . Dieser Ausnahmewert ist auf den relativ kurzen Aufenthalt von D an Bord zurückzuführen (vgl. Kap. 13.1.).

In der Vergleichsgruppe wird deutlich, daß keine einheitlichen Veränderungstendenzen zu beobachten sind. Die Interpretation der Gruppenmittelwerte ist folglich extrem fragwürdig.

Diese Verschiedenheit kann mit den unterschiedlichen Tätigkeiten zusammenhängen, die von den Jugendlichen der Vergleichsgruppe ausgeführt wurden (vgl. Kap. 11.3.).

Die aufgezeigten Veränderungen sollen nun mit Hilfe des Vorzeichentests auf signifikante Ergebnisse überprüft werden; in der Tab. 4 werden jeweils die Veränderungen zwischen zwei Zeitpunkten für einen Jugendlichen dargestellt. Auch diese Ergebnisse sollen nur beschrieben und auf individuelle Abweichungen von den Gruppenmittelwerten untersucht werden.

Tab. 4: Darstellung der Ergebnisse der individuellen Veränderungen im Fragebogen zur Messung des Selbstwertgefühls

a) Experimentalgruppe:	t_a/t_b	t_b/t_c	t_a/t_c
A	++	+	++
B	(+)	(+)	(+)
C	++	(+)	++
D	+	(-)	(+)
E	(+)	++	++

b) Vergleichsgruppe:			
X	(+)	-	(-)
Y	(+)	(-)	(+)
Z	--	++	(+)

Legende zur Tabelle 4:

- ++ = signifikante positive Veränderung auf dem 1 %-Niveau
 - + = signifikante positive Veränderung auf dem 5 %-Niveau
 - (+) = nicht signifikante positive Veränderung
- Analoges gilt für das " - " -Zeichen für negative Veränderungen

Folgendes wird deutlich:

a) Experimentalgruppe

- 1.) Während des Törns hat sich das Selbstwertgefühl von A und C hochsignifikant positiv, das von D sich signifikant in die positive Richtung verändert.
Auch B und E zeigen positive Entwicklungstendenzen.
- 2.) In der Nachbereitungsphase zeigen sich hochsignifikante Effekte bei E, signifikante bei A, jeweils in die positive Richtung gehend. Auch die Veränderungen von B und C sind tendenziell positiv zu beurteilen; lediglich D entwickelt sich gegenläufig.
- 3.) Über das Gesamtprojekt - also Törn und Nachbereitungsphase - ändert sich das Selbstwertgefühl von A, C und E hochsignifikant in positive Richtung.
Auch bei den übrigen Jugendlichen sind positive Tendenzen festzustellen, die allerdings nicht signifikant werden.

b) Vergleichsgruppe

- 1.) Leichte positive Veränderungen sind in den ersten drei Monaten bei X und Y zu beobachten. Demgegenüber steht das hochsignifikante Absinken von Z in diesem Zeitraum.
- 2.) Im Vergleich zum ersten Zeitraum setzt die gegenteilige Entwicklung ein. Das Selbstwertgefühl von X wandelt sich signifikant in die negative Richtung, eine ähnliche Tendenz zeigt Y. Eine hochsignifikant positive Entwicklung zeigt Z.
- 3.) Über den Gesamtzeitraum betrachtet, zeigen sich kaum erwähnenswerte Veränderungen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß in der Experimentalgruppe die individuellen Verläufe hoch mit den Gruppenmittelwerten übereinstimmen, so daß die letzteren gut als die allgemeine Entwicklung der Jugendlichen interpretiert werden können.

Die Mittelwerte der Vergleichsgruppe setzen sich zu den Zeitpunkten t_a und t_b aus extrem entgegengesetzten Werten zusammen, die den relativ konstanten Mittelwert über diese Zeitpunkte hervorrufen. Von einer einheitlichen Entwicklung kann nicht gesprochen werden.

Die Ergebnisse der Experimentalgruppe entsprechen also der Hypothese 1a, wenn man den Zeitraum über den Törn hinweg betrachtet. Die Veränderungen in der Nachbereitungsphase (Hypothese 1b) sind positiver als erwartet.

Hierdurch kann plausibel gemacht werden, daß die Hypothesen 1a und 1b angenommen werden.

Eine unterschiedliche Höhe des Selbstwertgefühls im Anschluß an die Maßnahme in der Experimentalgruppe und in der Vergleichsgruppe werden deutlich sichtbar.

Es läßt sich festhalten, daß der Segeltörn eine Stärkung des Selbstwertgefühls bewirkt hat; dies korrespondiert mit entsprechenden Erwartungen (vgl. Kap. 3.2.1.). Das bedeutet, daß die Jugendlichen, die an dem Törn teilgenommen haben, mit mehr "Selbstvertrauen" und mehr "Selbstbewußtsein" in die eigene Person - beide Begriffe im umgangssprachlichen Sinne verwendet - ihr zukünftiges Leben gestalten werden, sofern dieser Effekt auch nach der Maßnahme Bestand haben wird.

Um detailliertere Aussagen über die Veränderungen der Experimentalgruppe machen zu kön-

nen, soll im folgenden auf die markantesten Entwicklungen innerhalb der einzelnen Bereiche des Fragebogens zur Messung des Selbstwertgefühls (vgl. Kap. 9.1.) hingewiesen werden.

16.3. Betrachtung und Interpretation der einzelnen Bereiche des Fragebogens zur Messung des Selbstwertgefühls auf Gruppenebene (Experimentalgruppe)

Die deutlichsten Veränderungen sind im Bereich der Selbstbewertung und der Leistung (vgl. Kap. 9.2.) festzustellen. Im Bereich der Selbstbewertung (z.B. Item 12: "Ich bin mit mir zufrieden".) wird der Wert der eigenen Person eingeschätzt und der Wunsch nach Veränderung der eigenen Person beurteilt (vgl. Kap. 9.2.). Die Steigerung innerhalb des gesamten Untersuchungszeitraums bedeutet, daß die Jugendlichen sich selbst "wertvoller" einschätzen, und so der Wunsch nach Veränderungen nicht mehr so groß ist. Die Jugendlichen sind zufriedener mit sich selbst, sie können sich selbst besser akzeptieren. Eine detaillierte Ursache für diese Veränderung bei allen Jugendlichen anzugeben, ist schwierig, da sie mit dem umfassenden Charakter des Schiffsprojekts (vgl. Kap. 2.2.) zusammenhängt.

Die Steigerung im Bereich der Leistung (z.B. Item 18: "Wenn ich mich anstrengte, kann ich alle Aufgaben bewältigen".) kann direkt auf die vielfältigen Tätigkeiten zurückgeführt werden, die von den Jugendlichen erfolgreich durchgeführt wurden (vgl. Kap. 11.2.). Dies hat ihnen offensichtlich gezeigt, daß sie Leistungen erbringen können, wenn sie es selbst wollen.

In den übrigen 3 Bereichen - der Transgression, dem Selbstmanagement und der persönlichen Zukunft (vgl. Kap. 9.2.) - ist die Veränderung geringer. Dies kann an einer relativ hohen Einschätzung schon zu Beginn der Maßnahme liegen.

Im Bereich der Transgression, der die Einhaltung gesellschaftlicher Normen umfaßt, und im Bereich des Selbstmanagements, der den Umgang mit Frustrationen mißt, ist die anfänglich hohe Einschätzung vermutlich auf eine Selbstschutzmaßnahme im Sinne sozialer Erwünschtheit zurückzuführen.

Der Optimismus bzgl. der persönlichen Zukunft ist möglicherweise bedingt durch eine Verknennung oder Verzerrung der Realität, was wiederum einem Selbstschutz gleichkommt.

Die dennoch sichtbaren geringen Veränderungen können einerseits bedeuten, daß die Selbstschutzmaßnahmen wegen einer größeren Anpassung der Jugendlichen an das Bordleben verstärkt wurden. Andererseits ist es möglich, daß die Notwendigkeit der Einhaltung gesellschaftlicher Normen von den Jugendlichen erkannt wurde, daß ein besserer Umgang mit Frustrationen erlernt wurde, und die eigene Zukunft von den Jugendlichen wegen der Erlangung neuer Perspektiven realistischer eingeschätzt wurde.

(Detailliertes Zahlenmaterial vgl. Andorff, 1986)

Die Frage der Generalisierbarkeit dieser Ergebnisse wird in der Diskussion (vgl. Kap. 20) aufgegriffen.

16.4. Darstellung und Interpretation der Veränderungen der Gruppe im Bereich der Erwartung der eigenen Handlungswirksamkeit

Hypothese 2a lautet, daß sich die Erwartung der eigenen Handlungswirksamkeit bzgl. der Arbeitsplatz- und Lehrstellensuche sowie am Arbeitsplatz steigern wird. In der Nachberei-

Hauptteil D Schlußfolgerungen

20. DISKUSSION UND AUSBLICK

In diesem abschließenden Kapitel sollen die Resultate dieser Arbeit zusammenfassend diskutiert, einige Punkte kritisch reflektiert und somit Denkanstöße für künftige Schiffsprojekte und wissenschaftliche Arbeiten in diesem Bereich gegeben werden.

20.1. Folgerungen aus den Ergebnissen

Die vorliegenden Resultate belegen deutlich die positive Wirkung des Segeltörns auf die teilnehmenden Jugendlichen. Aufgrund der kleinen Stichprobe, des konkreten Konzepts und der festgelegten Rahmenbedingungen kann diese Aussage nur speziell für diesen Törn getroffen werden; eine Generalisierung auf ähnliche vergleichbare Maßnahmen ist nur mit Vorsicht statthaft.

Trotzdem kann mit dem Hinweis auf diese Arbeit die folgende Aussage des Leiters des Jugenddorfs unterstrichen werden: "Die pädagogisch-therapeutische Wirkung eines Jacharaufenthalts für unsere verhaltensauffälligen Jugendlichen konnten wir als großen Erfolg für die Jugendhilfe verbuchen" (Riggers nach Jochimsen, 1983, S. 4).

Die Fragen von Ziegenspeck, wem Segelfahrten nützen und welche Erfolge erzielt wurden (Ziegenspeck, 1984), konnten im Rahmen dieser Arbeit ansatzweise erörtert werden. Von einer möglichen Resignation bei der wissenschaftlichen Bearbeitung pädagogisch-therapeutischer Maßnahmen, angedeutet von Ziegenspeck (ebd.), kann keine Rede sein.

Im folgenden soll aufgezeigt werden, weshalb in der vorliegenden Arbeit überhaupt Ergebnisse herausgearbeitet werden konnten:

Eine Kombination der Erhebung von quantitativen und qualitativen Daten ist angestrebt worden, um dadurch der Vielfalt der zu untersuchenden Prozesse gerecht zu werden.

Es wurde vermieden, den "herkömmlichen Methodenkanon ... zum Hemmschuh, wenn nicht gar zur Zwangsjacke (werden zu lassen), dessen Anwendung keineswegs besonders sichere Ergebnisse liefert, wohl aber viele Forscher veranlaßt, sich sicher zu wähnen" (Köckeis-Stangl, 1980, S. 341).

Stattdessen wurde angestrebt, den 3 von Köckeis-Stangl (1980) formulierten Maximen des qualitativen Forschungsparadigmas Genüge zu leisten:

Die 1. Forderung nach dem Verzicht auf die Strukturierung und Kontrolle der Situation, aus denen Informationen rekrutiert werden, konnte nur unzureichend erfüllt werden, da strukturierte Interviews für den Untersuchungsgegenstand angezeigt waren.

Die 2. Forderung an den Forscher, eine distanzierte Betrachtung zu meiden und "als Person in die Welt der Leute, die ihn interessieren, einzutauchen, ... diese ... mitzuerleben ... und darin auch mitzuwirken" (Köckeis-Stangl, 1980, S. 355), ist durch die ständige Anwesenheit des Untersuchungsleiters an Bord vollends erfüllt worden.

Hieran schließt die 3. Maxime an: "Damit der Forscher aber imstande ist, über das intuitive, durch das Miterleben sich anbahnende Alltagsverständnis hinauszugelangen, sollte er andererseits Material zusammentragen, an dem eine nachträgliche und gründliche reflexive Interpretation ansetzen kann" (ebd.). Durch den Einsatz der Fragebögen, der Interviews und der Tagebuchaufzeichnungen ist diesem Punkt ebenfalls Rechnung getragen worden.

20.2. Folgerungen für zukünftige Projekte

Sicherlich klingt der Anfang dieses Kapitels sehr optimistisch und positiv, und mancher wird sich fragen, weshalb negativ erscheinende Momente während des Törns und in der Nachbereitungsphase nicht stärkere Beachtung finden v.a. angesichts der 2 Jugendlichen, die wegen ihres Abbruchs nicht in die Auswertung einbezogen werden konnten.

Zum einen ist dies eine Frage der Indikation und der Auswahlkriterien, zum anderen muß man sich vergegenwärtigen, daß der Erziehungsprozeß an Bord ein fortwährender dynamischer Prozeß ist und keinesfalls eine Wandlung der Verhaltensweisen des Klientels um 180 Grad in kürzester Zeit zu erwarten ist.

Zur Indikation und zu den Auswahlkriterien läßt sich sagen, daß das Klientel, welches an dieser Maßnahme teilgenommen hat, gut hierfür geeignet war, zumindest, wenn man die Gruppe der Jugendlichen in der 2. Hälfte der Fahrt betrachtet. An dieser Stelle eine umfassende Analyse dafür zu geben, weshalb 2 Jugendliche die Maßnahme abgebrochen haben, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Es sei hier lediglich ein Hinweis gegeben, wie dies in Zukunft vermieden werden könnte:

Jugendliche und Betreuer kannten sich vor dem Törn nur unzureichend (vgl. Kap. 13.1.). Eine längere Vorbereitungsphase ist anzustreben; dadurch könnten Probleme, wie sie in Kopenhagen und Kalmar aufgetreten sind, im Vorfeld des Langzeitörns sichtbar gemacht und entsprechende Gegenmaßnahmen ergriffen werden.

Konkret könnte eine solche Vorbereitungsphase folgendes Aussehen haben: Mehrere Wochen vor dem Törn lernen sich die ausgewählten Jugendlichen und die das Projekt gestaltenden Betreuer kennen. In der Folge sollten regelmäßige Treffen arrangiert werden, die z.B. die Planung der Fahrt zum Gegenstand haben. So könnte die Fahrtroute in Zusammenarbeit mit den Jugendlichen erstellt werden, die Liste des mitzunehmenden Proviantes und anderer zusätzlicher Ausrüstungsgegenstände könnte erarbeitet und ggf. gemeinsam zusammengetragen werden, die persönliche Ausrüstung könnte Gegenstand der Diskussion sein und letztendlich wäre ein Kurztorörn über mehrere Tage an Bord der "Jachara" möglich, so daß die Jugendlichen die Rahmenbedingungen dieser Segelmaßnahme schon im Vorfeld des Langzeitörns kennenlernen. Auf dem Schiff könnte auch eine seemännische Basisausbildung angestrebt werden; dies könnte zusätzlich durch ein Training mit Segeljollen unterstützt werden, da diese in ihrer Handhabung elementarer sind als ein Schiff von der Größe der "Jachara".

Zu dem Verlauf des Törns ist folgendes kritisch anzumerken: Gerade Liegezeiten in größeren Städten können durch Probleme belastet werden. Es ist sicher nicht sinnvoll, dieses Milieu deshalb zu meiden, da dies einem Ignorieren der gewohnten Umgebung der Jugendlichen gleichkäme. Trotzdem sollte darauf geachtet werden, derartige Aufenthalte möglichst kurz zu halten, sofern dies die äußeren Bedingungen erlauben.

Ein Wort zur Arbeit der Betreuer an Bord: "Um erfolgreich zu sein, muß man sich mit dem Projekt identifizieren. Besatzung und Erzieher - möglichst beides in einem - müssen nicht nur hochqualifiziert sein. Pädagogik und Lebenshaltung müssen in Einklang stehen und glaubhaft vorgelebt werden" (Freudenhammer in Rehder, 1985, S. 41). So bedeutet diese Arbeit für die Erwachsenen "eine Strapaze am Stück, bietet aber auch enorme Möglichkeiten der Eigeninitiative ..." (Kupko, 1983 c, S. 69). Ohne Übertreibung treffen diese Aussagen auf die Arbeit an Bord der "Jachara" zu und der Erfolg des vorliegenden Projekts unterstreicht die Forderung nach einer pädagogischen Tätigkeit, die nicht nur eine 40stündige Arbeitswoche umfassen darf. Für eine derartige gute Betreuung ist die Zahl von 3 Betreuern in Relation zur Anzahl der Jugendlichen optimal - diese Feststellung bezieht sich konkret auf das vorliegende Projekt.

Aus diesen Gründen sollte eine längere Absenz eines Betreuers nach Möglichkeit vermieden werden. Zum einen kann hierdurch erst eine vollständige Kontinuität in der Arbeit mit den Jugendlichen erreicht werden, zum anderen kann dadurch die Auseinandersetzung mit den Jugendlichen optimal und intensiv gestaltet werden.

Weiterhin sei auf die Relevanz der Nachbereitungsphase hingewiesen; sichtbar wird dies bei der Betrachtung der ansteigenden Werte in den Fragebögen. Der Gedanke, diese Phase durch das Winterlager auszufüllen, ist sicher vorteilhaft, da eine Identifikation der Jugendlichen mit dem Schiff bereits stattgefunden hat und sie den Sinn ihrer Arbeit sehen. Wünschenswert ist sicher, die Jugendlichen noch im Verlauf der Nachbereitungsphase in ein Lehr- oder Arbeitsverhältnis einzugliedern. Dies ist nur teilweise gelungen, was v.a. auf die momentane schwierige Arbeitssituation in der Bundesrepublik Deutschland zurückzuführen ist.

Nach Auskunft des Arbeitsamtes Kiel waren Ende April 1985 insgesamt 139.596 Jugendliche unter 20 Jahren arbeitslos, das entspricht 6,1 %. In Schleswig-Holstein war dieser Anteil mit 7 % im selben Zeitraum noch höher. Überwiegend sind Jugendliche ohne Ausbildung hiervon betroffen, die infolge fehlender Arbeitsplätze keine Arbeit finden.

20.3. Folgerungen für zukünftige, wissenschaftliche Arbeiten in diesem Bereich

Die in der Arbeit untersuchten Variablen haben sicherlich zentralen Charakter für die Bewertung des Projekts. Dennoch darf nicht übersehen werden, daß beispielsweise ein gestiegenes Selbstwertgefühl nicht immer positiv beurteilt werden darf, wenn es um die Problematik sozial abweichenden Verhaltens geht. Denkbar wäre, daß nicht normgerechtes Verhalten in der Folgezeit "selbstbewußter" gezeigt wird. Die Konsequenz ist, daß die Frage nach der konkreten Bedeutung unbeantwortet bleiben muß.

Für folgende Arbeiten ist empfehlenswert, weitere Variablen, z.B. soziale Kompetenz, zum Gegenstand der Untersuchung zu machen. Auch sollte eine umfangreichere Stichprobe, evtl. rekrutiert aus mehreren Segeltörns, befragt werden, um so eine größere Allgemeingültigkeit der Aussagen anzustreben.

Um zu besseren Aussagen bzgl. der Bewertung zu gelangen, sollte zudem ein anderes Erfolgskriterium gewählt werden. Denkbar wäre eine Bewertung aufgrund der Situation der Jugendlichen 2 Jahre nach dem Ende des Törns. Erst hierdurch ließen sich Aussagen über eine

Schriftenreihe
"SEGELN UND SOZIALPÄDAGOGIK"

Herausgeber:

Prof. Dr. Jörg Ziegenspeck (Hochschule Lüneburg)

- Band 1: *Johannes Schunk:*
**VORAUSETZUNGEN UND BEDINGUNGEN PÄDAGOGISCH -
THERAPEUTISCHER GRUPPENREISEN AUF EINEM SEGELSCHIFF**
Lüneburg 1983, 1. Aufl.; 1987, 2. Aufl., 102 S., DM 15,50 (ISBN 3-88456-017-4)
- Band 2: *Magdalene Zimmermann:*
**SOZIALTHERAPEUTISCHE SEGELFAHRTEN ALS MÖGLICHE
ALTERNATIVE ZUR GESCHLOSSENEN UNTERBRINGUNG**
- *Das Beispiel 'Outlaw'* -
Lüneburg 1984, 74 S., DM 14,50 (ISBN 3-88456-018-2)
- Band 3: *Klaus Böttcher:*
SEGELSCHULSCHIFFAUSBILDUNG IN DEUTSCHEN MARINEN
- *Eine Literaturübersicht* -
Lüneburg 1984, 80 S., DM 15,- (ISBN 3-88456-020-4)
- Band 4: *Günter Kettenbach:*
DAS SEGELSCHIFF - URSYMBOL DER KIRCHE
- *Therapie und Persönlichkeitsbildung durch Segeln* -
Lüneburg 1984, 1. Aufl.; 1987, 3. Aufl., 76 S., DM 15,- (ISBN 3-88456-021-2)
- Band 5: *Erich Birkelbach:*
WIR LERNEN SEGELN
- *Die theoretischen Grundlagen der Sportarten Segeln,
Windsurfen und Segelfliegen* -
Eine Unterrichtseinheit: Schülerheft, Lehrerheft und Test
Lüneburg 1984, 113 S., DM 16,- (ISBN 3-88456-022-0)
- Band 6: *Hannelore Niederbracht:*
SEGELN MIT BEHINDERTEN UND NICHTBEHINDERTEN
- *Möglichkeiten der Integration im Freizeitbereich* -
Lüneburg 1987, 90 S., DM 14,50 (ISBN 3-88456-032-8)
- Band 7: *Norman Hefford:*
**NAUTISCHES TRAINING MIT STRAFFÄLLIGEN UND MITTELLOSEN
JUGENDLICHEN IN ENGLAND**
- *Eine historische Abhandlung* -
Lüneburg 1987, 84 S., DM 15,50 (ISBN 3-88456-033-6)
- Band 8: *Gerhard Grossmann:*
SOZIALES SYSTEM SCHIFF
- *Praktische Soziologie an Bord* -
Hinweise zur Vermeidung sozialer Konflikte
Lüneburg 1987, 75 S., DM 15,- (ISBN 3-88456-034-4)
- Band 9: *Jürgen Andorff:*
SEGELSCHONER 'JACHARA'
- *Eine psychologische Studie über einen therapeutischen
Segeltörn mit verhaltensauffälligen Jugendlichen* -
Lüneburg 1988, S., DM 15,- (ISBN 3-88456-041-7)
- Band 10: *Michael Stadler:*
PERSÖNLICHKEITSENTWICKLUNG AN BORD
- *Chancen pädagogisch-therapeutischen Jugendsegelns* -
Lüneburg 1988, S., DM 16,- (ISBN 3-88456-042-5)

VERLAG KLAUS NEUBAUER - LÜNEBURG

Schröderstraße 16 - D-2120 Lüneburg 1

